

Oberösterreichische Heimatblätter

Herausgegeben vom Institut für Landeskunde am o.-ö. Landesmuseum in Linz
durch Dr. Franz Pfeffer

Jahrgang 1

Heft 3

Juli-September 1947

Inhalt

	Seite
Dr. Franz Pfeffer: Zur Erschließungsgeschichte des Dachsteingebietes	193
G. Grüll: Die Leute im Walde. Ein Beitrag zur Geschichte des Freiwaldes	209
Dr. Justus Schmidt: Wien unter Fremdherrschaft. Die Aufzeichnungen des Greiner Arztes Johann Fichtel	220
Dr. hab. Heinrich Werned: Franz von Scharnk. Ein Mitbegründer der naturwissen- schaftlichen Forschung in Oberösterreich	235
Arthur Fischer-Colbrie: Die Landschaft Oberösterreichs in Julius Herzers Dichtungen	241

Bausteine zur Heimatkunde

Dr. Kurt Holter: Neue Quellen zur Kunstgeschichte Oberösterreichs im Mittelalter	253
Dr. D. Wukel: Der „Weinkoster“ und „Unterläufel“ in Enns	259
Otto Kampmüller: Die Ottensheimer Fließstein. Zur Geschichte der Schifferfamilie Trauner in Ottensheim	264
A. Kastner: Sitten und Gebräuche im Pfarrhof Saxen	266
Dr. Hans Commenda: Pilotenschlagen	268
Dr. Hans Commenda: Zum Brauchtum des Maibaums	271
Dr. J. Oberhumer: Totenbräuche in Ratternbach	275
Dr. Leopold Schmidt: Zur Stoffgeschichte des Ordensdramas in Oberösterreich	277
Dr. Heinrich Blume: Der Dughof in A. Stifters „Nachsommer“	278
Schrifttum	281
Verzeichnis der o.-ö. Neuererscheinungen	282
Dr. Eduard Straßmayer: Heimatkundliches Schrifttum über Oberösterreich 1945—1946	284

Jährlich 4 Hefte

Zuschriften für die Schriftleitung (Beiträge, Besprechungsstücke) an Dr. Franz Pfeffer,
Linz a. D., Museumstraße 14

Zuschriften für die Verwaltung (Bezug) an die Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landes-
regierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Verlegt auf Grund der Genehmigung Nr. 192 des ISB

Verleger und Eigentümer: Verlag des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstr. 7

Herausgeber und Schriftleiter: Dr. Franz Pfeffer, Linz a. D., Museumstraße 14

Druck: Buchdruckerei des Amtes der o.-ö. Landesregierung, Linz a. D., Klosterstraße 7

Zum Brauchtum des Maibaumes

1. Das Maibaumstehlen in Enns 1937

Im kleinen niederösterreichischen Orte Ennsdorf stellte im Jahre 1936 die Sängerkameradschaft Dietinger nach langer Zeit wieder einen richtigen Maibaum auf. Der schöne, alte, bodenständige Brauch fand dabei solchen Anklang, daß man ihn im Jahre 1937 — ebenfalls wieder an gute heimische Überlieferung anknüpfend — mit glücklicher Hand zu einem richtigen großen Volksfest ausbaute. Wie das geschah, das sei zu Nutz und Frommen aller derer, die es nachmachen wollen, im folgenden erzählt.

In der Walpurgisnacht zum ersten Mai des Jahres 1937 setzte also die Dietingerrunde in Ennsdorf ihren zweiten Maibaum, einen gewaltigen, prächtig geschmückten Stamm. Allein für die Kränze und den sich um den Stamm schlängelnden „Schnecken“ waren 72 laufende Meter Grüngewinde aufgegangen.

In der Nacht vom 1. zum 2. Mai zwischen 2 und 3 Uhr früh wurde nun — selbstverständlich in stiller gegenseitiger Zusammenarbeit — der neu aufgestellte Maibaum von der Feuerwehr der Stadt Enns „gestohlen“ und nach Enns entführt, wo er auf dem Stadtplatz in aller Pracht und Herrlichkeit neu errichtet wurde.

Das „Heben“ und „Verführen“ eines so gewaltigen Stammes mitten in der Ortschaft kann natürlich nur dann unbemerkt erfolgen, wenn Augen und Ohren nichts merken wollen. So war denn ein „falscher“ Gendarm in komischer Verkleidung am Abend des 1. Mai in Ennsdorf von Haus zu Haus gegangen und hatte eine besonders frühe und strenge Sperrstunde eingesagt.

Obwohl es sich also um ein wohl vorbereitetes „Theater“ handelte, machten die Ennsfer doch ganz gründliche Arbeit und nahmen sogar alles Gerät, Leitern, Seile, „Schwoabeln“ (je zwei lange, oben durch eine Seilschlinge verbundene Stangen), „Gabeln“ (lange Stangen mit einer eisernen Gabel am schlanken Ende), Krampen, Schaufeln, Schlaghämmer aus Ennsdorf mit, um ja ein Rückbefördern des Baumes zu unterbinden.

Von diesem Beispiel ermutigt, machte die Feuerwehr der Zuckerfabrik Enns zweimal in der Nacht zum 5. Mai den allerdings vergeblichen Versuch, den auf dem Stadtplatz eben errichteten Baum nochmals zu stehlen. Die Ennsfer paßten aber zu gut auf. Außerdem fanden sich diesmal die Diebe erst in der vierten Nacht ein, während nach altem Herkommen die Entwendung des Maibaumes einzig innerhalb der ersten drei Tage nach dem Setzen erfolgen darf. Der Baum muß außerdem frei von Schmuck und Erde sein, sonst gilt er nicht als gestohlen.

Mit Zug und Recht wurde daher den Ertappten ganz nach alter Sitte ein „Schandmai“, d. h. ein Spottmaibaum mit häßlichem Behang, vor die Nase gestellt.

Der richtige Maibaum aber ragte stolz in den blaugoldenen Maienhimmel. Am höchsten Gipfel wehte eine rot-weiß-rote Fahne, dann kam die elektrische Gipfellampe — der ganze Baum war wie ein Christbaum mit bunten Leucht-

Birnen besteckt — dann folgten drei Kränze, einer immer größer als der andere und schließlich prangten am Baum folgende Spruchshilder:

Ein alter deutscher Brauch verkündet hier der Welt,
Daß wir zusammenstanden,
In Liebe und Treu ist dieser Baum entstanden.
Ein Hoch dem 1. Mai!

Aus stiller Waldes-Einsamkeit wurde ich herausgeschnitten
Steh im Mai zur Wonnezeit stolz als Turm in Dorfesmitten.
Doch mich packt der Wandertrieb zu dem schönen Nachbargau,
Wo ich geschmückt in treuer Lieb in die alte Heimat schau.

O Maibaum, o Maibaum, wie schnell bist du verschwunden!
Wir suchten dich mit schwerem Herz, haben dich in Enns gefunden.
So erhaben stehst du dort und blickst zurück in deine Heimat,
Wo die Sängerrunde um dich trauert für die Lauheit ihrer Wächtertat.
Wir holen dich bald wieder mit Musikk und Gesang
Zurück in deine Heimat mit frohem Liederklang.
Und soll es jemand nochmals wagen, uns die schönste Zier zu rauben,
Den werden wir verbläuen und aus dem Lande stauben!

Unser Stadtturm, der hat g'schaut:
Hiazt ham s'ma da an Bam herbaut.
Er ist zwar schen mit Blumen ziert,
Do mir alloan der Platz gebührt!
An Eichtl leid i ja den Kloan
Und wann s'n nacha weggatoan,
Damit er wieder kimmt auf's Ziel.
So gfreut 's mi nu amal soviel,
In der Nachbarschaft da war Er wer,
Am Stadtplatz bleib ja I der Herr!
Er soll drent leuchten weit in's Land,
Damit si halt das Freundschaftsband.
Denn Enns und Ennsdorf ghörn ja zsamm;
Uns schoadt koan Fluß und a koan Damm:
Läut's bei mir in Load und Freud,
So gilt's herent und drent allzeit!

Nach einwöchigem Gastspiel in Enns sollte am Sonntag, den 9. Mai 1937, der Baum festlich wieder an seinen ursprünglichen Standort rückgeführt werden. Zuerst aber mußte feierlich und vor aller Welt Gericht gehalten sein. Die Ennsdorfer hatten ja bewegliche Klage über das ihnen widerfahrene Unrecht eingelegt. Unter gewaltigem Zulauf aus Nah und Fern — die Festabzeichen erbrachten ein hübsches Sämmchen für wohltätige Zwecke — zog Schlag drei Uhr nachmittags

eine stattliche Wagenreihe zur Gerichtsstätte unter dem Maibaum auf. Voran ein Reiter mit Schärpe in den Ennsfer Stadtfarben Grün-Weiß-Rot, dann folgten die Fuhrwerke mit dem hohen Gerichtshof (Richter, Beisitzer, Staatsanwalt, Verteidiger), mit den gut bewachten Angeklagten und schließlich kam das geschmückte Langholzfuhrwerk, das den Baum zurückbefördern sollte. Eine Musikkapelle war natürlich auch dabei.

Auf erhöhter Stätte wurde nun, begleitet von den Lachstürmen der umdrängenden Zuhörer, ganz stillschweigend, aber in würdiger Verurteilung die Verhandlung durchgeführt. Sie endete mit der Verurteilung der Angeklagten, die auch verurteilt wurden, den Baum auf der Stelle zurückzuschaffen.

Von geübten Fachleuten wurde denn auch der riesige Baum rasch und sicher gehoben, gelegt und verladen. In feierlichem, durch die Zuschauer schier ins Endlose verlängerten Zuge kehrte er unter den blühenden Bäumen des Maiensonnentags heim. Nach dem feierlichen nochmaligen Segen erklärte der Gerichtshof den Fall für beendet und zog sich zu einer Schlußsitzung in das Extrazimmer des Gasthofes zurück. In allgemeinen Maitanz und richtige Maiensfröhlichkeit klang der frohe Festtag aus.

*

2. Maibaumkrazeln in Töllet 1947

Eigene Maueranschlüsse in der Stadt Grieskirchen und Umgebung machten es Wochen vorher schon kund: Am Sonntag, den 18. Mai 1947, um 3 Uhr nachmittags (alte Zeit), veranstaltet die Freiwillige Feuerwehr Töllet bei Grieskirchen in Schahls Gasthaus und Fleischhauerei ein richtiges Maibaumkrazeln.

Neben dem altbehäbigen Gasthof steht ein prächtiger Maibaum. Die Freiwillige Feuerwehr Töllet hat ihn geseht. Kerzengrad ragt er 22 Meter in die Höhe und mißt am Boden 32 Zentimeter im Querschnitt. Ganz oben trägt der Stamm noch seine grünen Zweige, in die rote Papierrosen und weiße Papierbänder eingeflochten sind. Vom obersten Wipfel flattert ein rot-weiß-rotes Fähnchen. Ansonsten ist der Stamm sauber abgeschält und geglättet. Er leuchtet in hellem Gelb, von dem sich das grüne Reissiggewinde, der „Schneid“, gut abhebt. Wie die Schlange vom Baum der Erkenntnis ringelt sich dieser Schmuck vom Wipfelhäumchen bis zur halben Stammhöhe herunter. Auch drei grüne, mit weißen und roten Papierbändern sowie Rosen durchwundene Reissigkränze hängen in gleichen Abständen waagrecht um die obere Hälfte des Baumes.

Am Vormittag des 18. Mai werden die nötigen Vorbereitungen für das Krazeln getroffen. Zwei kräftige, klettertüchtige Burschen entfernen zunächst das Gewinde um den Stamm und stecken in bereits vorgebohrte schräge Löcher vier Fähnchen hoch oben am Baum fest. Das oberste und unterste Fähnchen ist rot, die mittleren sind gelb. Auf der Wiese rund um den Baum wird ein Tanzboden aufgeschlagen und durch herausgeschleppte oder behelfsmäßig aufgeschlagene Tische und Bänke für die Sitzgelegenheit der Gäste gesorgt. In der Küche werden als

Preiße zwei Gugelhupfe und je ein Strißel und Ring gebacken und dick bezuckert. Batterien von Fässern und Gläsern stehen längst für Bier- und Mostauschank bereit. Es kann losgehen.

Langsam füllt sich Haus und Garten mit erwartungsvollen Gästen. Nun setzt endlich die Musik, die auf dem Tanzboden im Freien Platz genommen hat, mit einem Marsch ein. Die Kapelle verrät schon in ihrer Zusammensetzung — Ziehharmonika, Zuggposaune, Klarinette und Schlagwerk — ihre Herkunft von der Jazzband.

Mit reichlicher Verspätung beginnt das Klettern. Zuerst erklimmen jene zwei großen Burschen, die am Vormittag den Baum zurüsteten, ihn nochmals und holen sich anscheinend ohne besondere Anstrengung die beiden obersten Fahnen. Sie haben sich die Fußsohlen, inneren Unterarme und Handflächen fest mit Pech eingerieben, verschränken die Hände um den Stamm, pressen die Sohlen seitwärts an ihn und kommen ruckweise rasch in die Höhe ans Ziel. Der Beifall der Zuschauer aber bleibt spärlich.

Der Baum ist nämlich noch nicht eingeseift und daher verhältnismäßig leicht zu ersteigen. Von nun an aber soll es keiner mehr so leicht haben! Eben klettert der erste Sieger nochmals bis zur Mitte empor und schmiert dort den Stamm etwa eineinhalb Meter lang tüchtig mit Seife ein. Mehr ist gar nicht notwendig, da die Kletterer dieses heimtückische Rutschmittel nach oben wie unten selber weiterverschmieren, freilich, ohne es zu wollen.

Die Musik hat bisher vom Klettern anscheinend keine Notiz genommen, sondern fleißig Marsch, Foxtrott und andere moderne Tänze — hie und da auch einmal einen Walzer oder Polka — aufgespielt und nie darauf vergessen, in der Tanzmitte etwas auszuhalten, laut „Halbab“ zu rufen und so die Tänzer ans Zahlen zu mahnen. Nun aber setzt auch die Musik aus.

Als erster Kletterer versucht ein etwa 12-jähriger Bub sein Glück. Er hat nur ein Hoserl an und am Gürtel ein Säckchen mit Asche hängen, um damit die Seifenschicht zu bekämpfen. Bis zur halben Höhe kommt er auch langsam und mühsam empor, dann aber gehts umso rascher und leichter wieder herunter. Bub auf Bub versucht nun ähnlich sein Glück. Lange Zeit scheint das Beginnen aussichtslos. So aussichtslos, daß die Musik längst wieder den vielen Tanzlustigen zuliebe alte und neue Tänze aufspielt, ohne sich weiter ums Klettern zu kümmern.

Schließlich und endlich verliert durch das stete Weiterverschmieren und Einäschern der Stamm doch mehr und mehr seine Glätte und so findet auch das zweite gelbe Fähnchen endlich noch seinen Herrn und Meister.

Allgemeiner Beifall und ein Tusch der Musik belohnen die Leistung, der bald auch die Eroberung der vierten Fahne folgt. Voll Freude nehmen die Helden des Tages ihre Festgebäude in Empfang.

Der Matbaum wird nun amerikanisch versteigert. Auf zwei Böden geht der Tanz weiter. Der Baum wird am nächsten Morgen geworfen und vom Ersterher übernommen. Damit ist das Baumkrazeln beendet.

In dem 1889 erschienenen Bande „Oberösterreich und Salzburg“ des bekannten Kronprinzenwerkes „Die Österreichisch-Ungarische Monarchie in Wort und Bild“ beschreibt P. Lambert Suppenberger ein Baumkrazeln. Da die daselbst geschilderten Verhältnisse ganz ersichtlich den Jugenderinnerungen des Verfassers entstammen, dürften sie etwa den Stand um 1850 wiedergeben.

Ein Vergleich der ehemaligen Formen des Baumkrazeln mit den eben geschilderten heutigen ergibt etwa Folgendes:

1. Der alte Brauch des Baumkrazeln hat sich als Teil des Maibaumsezens ebenso erhalten wie dieses.

2. Die Hauptzüge sind noch geblieben: Ein unternehmender Wirt — so z. B. im Mai 1946 zu Neukirchen bei Lambach — oder eine Gemeinschaft — wie die Feuerwehr Tollet — tritt als Veranstalter auf. Die Gewinnabsicht steht von vornherein fest. Schmuck des Baumes, Fähnchen, Beste, Klettern, Musik, Tanz sind heute wie vor hundert Jahren vorhanden.

3. Aber die Einzelzüge haben sich stark geändert. Schmuck, Preise, Fahnen sind heute zeitgemäß einfach und behelfsmäßig gestaltet. Die Musik ist versajzt. Der Tanzsucht unserer Tage entsprechend spielt sie nun auch während des Kletterns — nicht erst nach ihm wie früher — zum Tanze auf.

4. Dieser Riß zwischen Alt und Neu kennzeichnet die Veranstaltung. Die ländlichen Besucher und Besucherinnen wissen mit den modernen Tänzen nichts anzufangen. In rein ländlicher Umgebung bei einem rein ländlichen Feste tappen sie hilflos auf dem Tanzboden herum. Die Städter wieder haben für den alten Brauch so gut wie nichts übrig. Sie denken nur an viel und modern Tanzen und wissen von Bodenständigkeit nichts mehr.

5. So wird selbst eine solch unscheinbare Kleinigkeit wie das Maibaumkrazeln zum Spiegelbild unserer Übergangszeit. Ihr ganzes Wesen besteht eben darin, daß die alten Formen den neuen Anforderungen nicht mehr zu genügen scheinen, neue Formen aber noch nicht geprägt wurden. Dr. Hans Commenda (Linz)

Schrifttum über den Maibaum

1. Baumgarten — A. Depinh, Das Jahr in Meinung und Brauch der Heimat. Heimatgau 7. 1 ff, 96 ff. — A. Depinh, Der Maibaum in Oberösterreich. Heimatgau 10, 70 ff. — Vom Maibaum, Weihnachtsbuschen und Fronleichnamsschmuck. Heimatgau 15, 72 ff.

Totenbräuche aus Matternbach

Eine Fülle von Brauchtum umgibt die drei großen Stationen des Menschenlebens: Geburt, Hochzeit und Tod. In uralten Sitten und Bräuchen, die längst einen christlichen Sinn bekommen haben, glimmt noch mancher Funke des Heidentums. Das Leben in der Einsicht trug dazu bei, daß das Volk dem Urbätererbe treu blieb.

Die folgenden Ausführungen über Totenbräuche stützen sich auf eigene Beobachtung und auf Mitteilungen der Bevölkerung um M a t t e r n b a c h.